

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 11

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kommentar

Die PdA und Lenins Zeitanalyse

Die zweitägigen Lenin-Feiern in Moskau reichten nicht aus, um allen ausländischen Parteiführern die Möglichkeit zu geben, ihre Reden vorzulesen, aber diese wurden (und werden) auf jeden Fall sukzessive von der «Prawda» veröffentlicht. Am 27. April kam unter andern die Ansprache des schweizerischen PdA-Delegierten Lechleiter an die Reihe. Er wies in seinen Ausführungen auf die Rede hin, die Lenin im Januar 1917 vor schweizerischen Jungarbeitern auf deutsch in Zürich gehalten hatte (in jenem Gebäude, wo der Zürcher Stadtschreiber anlässlich des 100. Geburtstages von Lenin mit einer Festansprache eine Gedenktafel enthüllte).

Lechleiter nannte diese Rede ein Musterbeispiel für die Fähigkeit Lenins, klare, exakte Analysen und Einschätzungen der Klassenkräfte zu geben. Lechleiter muss ein ganz grosser Patriot sein. Denn sonst hätte er in seinem Bestreben, an eine spezifisch schweizerische Reminiszenz anzuknüpfen, zum Beweis für die analytische Fähigkeit Lenins nicht ausgerechnet das Objekt ausgesucht, das sonst von den Kommunisten gemieden wird, wenn es um die Güte von Lenins Zeitanalyse geht. Anhand des authentischen Textes lässt sich ja nachprüfen, wie exakt Lenins Analysen bei jener Gelegenheit waren.

Lenin sah in seiner Rede die Revolution dort für unmittelbar bevorstehend an, wo sie dann

überhaupt nicht stattfand, in den verschiedenen europäischen Staaten, dafür aber dort als ferne Zukunftshoffnung, wo sie ein paar Tage später losging, in Russland.

Lenin sagte den anwesenden schweizerischen Jungsozialisten:

«Wie die Volkserhebung in Russland 1905 unter der Führung des Proletariats gegen die zaristische Regierung zum Zweck der Eroberung einer demokratischen Republik entstand, so werden kommende Jahre eben im Zusammenhang mit diesem Raubkrieg die Volkserhebungen in Europa unter Führung des Proletariats gegen die Macht des Finanzkapitals, gegen die Grossbanken, gegen die Kapitalisten erstehen lassen, und diese Erschütterungen können nicht anders als durch Expropriation der Bourgeoisie als durch den Sieg des Sozialismus zu Ende kommen.»

Was wurde in Wirklichkeit daraus? Zu Volkserhebungen «eben im Zusammenhang mit diesem Raubkrieg», das heisst dem Ersten Weltkrieg, kam es nicht, wenn man von den vorübergehenden Räterepubliken in Ungarn und Bayern absieht. (Und nebenbei brachten es die westeuropäischen Proletarier ohne Expropriation der Bourgeoisie mittlerweile auf einen unvergleichlich höheren Lebensstandard als ihre sowjetischen Kollegen und im Unterschied zu jenen auch zur Möglichkeit, ihre spezifischen Forderungen organisiert und öffentlich zu stellen und gegebenenfalls durchzusetzen.) Vielleicht liesse sich im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg von der Errichtung des Sozialismus in Deutschland sprechen, als Hitlers Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei die Macht ergriff, um sie dann, gestützt auf den Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion, in das übrige Europa zu tragen. Sollte Lechleiter etwa das

gemeint haben, als er Lenins Zürcher Rede zum Beweis für dessen analytische Fähigkeit nahm?

Was immer Lenin sonst sah, was einen Monat später in Russland geschehen sollte, sah er nicht. Er sagte damals seinem Auditorium:

«Wir, die Alten, werden vielleicht die entscheidenden Kämpfe dieser kommenden Revolution nicht erleben. Aber ich glaube mit grosser Zuversicht die Hoffnung aussprechen zu dürfen, dass die Jugendlichen, die so ausgezeichnet in der sozialistischen Bewegung der Schweiz und der ganzen Welt arbeiten, dass sie das Glück haben werden, nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu siegen in der kommenden proletarischen Revolution.»

Diese Stelle spricht nicht direkt von Russland, aber dass sie anders ausgefallen wäre, wenn Lenin auch nur die leiseste Ahnung von den Ereignissen der nächsten Monate in seinem eigenen Land gehabt hätte, liegt auf der Hand. Die «exakte Analyse» liess zu wünschen übrig.

Franz Klim

DDR-Maxi-Probleme

«Mini, Midi oder Maxi?» — diese Frage wird gegenwärtig auch in der DDR heiss diskutiert. Obwohl Modeschöpfer und Modezeitschriften der DDR — dem westlichen Trend folgend — die knöchellange Mode propagieren, lehnen, wie zahlreichen Leserbriefen an die Lokalzeitungen und Modezeitschriften zu entnehmen ist, vor allem die berufstätigen Frauen (in der DDR sind fast 80 Prozent aller Frauen im arbeitsfähigen Alter berufstätig) die Maxi-Mode ab. Die in Halle erscheinende «Liberal-Demokratische Zeitung», die schon seit mehreren Wochen in ihren Spalten Leserbriefe zu diesem Thema abdruckt, zog jetzt das Fazit der Diskussion: «Fast ausschliesslich wenden sich unsere Leser gegen die Maxi-Mode.» Häufigste Begründung: Die Maxi-Mode passt nicht zur werktätigen Frau.

So bezeichnete beispielsweise ein Ehepaar die Maxi-Mode als «französisches Verhängnis»: «Die Frauen und auch die Männer, die in unserem Staat arbeiten, möchten gemeinsam viel schaffen für den Staat und für ihren eigenen Haushalt. Deshalb brauchen wir bewegliche Kleidung. Wir meinen, diese neue Mode wirkt auf den Menschen träge und faul.» Weiter hiess es in dem Brief: «Nicht Maxi, nicht Mini, nicht Midi wollen wir, sondern ganz schlicht eine Mode zwei Finger breit über dem Knie. So finden wir die Mode für die Frau von heute richtig.» ■

Empfehlungen des SOI

Der jugoslawische Kunstmaler und Graphiker Leonid Sejka, der zum Freundeskreis von Mihajlo Mihajlov gehört und auch den Umschlag zu dessen Buch «Russische Themen» (SOI-Verlag, Bern, 1969) geschaffen hat, stellt in Zürich aus. Seine Arbeiten sind bis zum 17. Juni in der Galerie La Fourmière II (Villa Egli-Keller, Höschgasse 4, beim Corbusier-Center) zu sehen.

*

Rumänien ist von einer schweren Katastrophe heimgesucht worden. Das SOI empfiehlt, die durch das Schweizerische Rote Kreuz koordinierte Hilfsaktion zu unterstützen.

Eskalation?

Dass sowjetische Piloten angesichts einer passiven Weltöffentlichkeit nunmehr auch kombattant gegen Israel eingesetzt werden, wirft erneut die Frage nach den sowjetischen Kriegszielen auf.

Zulange hatte man sich der auf nichts begründeten «Sicherheit» hingegeben, dass die UdSSR die staatliche Existenz Israels achte und bei den kriegslustigen Arabern als «mässigender Faktor» wirke. Dabei wollte man aus Respekt vor der sowjetischen Grossmacht eines nie sehen: Dass es just die Sowjetunion war, welche die Araber überhaupt instand setzte, Israel zu liquidieren. Einmal durch die systematische Aufrüstung, dann und nicht zuletzt durch die internationale Isolierung Israels, für welche die UdSSR ihr ganzes politisches Riesengewicht in die Waagschale wirft. Nachdem der Westen die Vermeidung von Provokationen an die Adresse der Sowjetunion zu seinem ersten Tabu gemacht hat, und nachdem jegliches Wohlwollen für Israel zur antisowjetischen Provokation gestempelt ist, hat man die gewünschte Wirkung erreicht. Israel ist einem Zermürbungskrieg, dem es auf die Dauer nicht gewachsen ist, allein ausgesetzt. Dass hier eine Aenderung eintreten wird, ist nicht zu erwarten; im Gegenteil, die Tendenz verstärkt sich laufend. Diesbezüglich sieht die «Eskalation» nämlich so aus: Auf jede Erweiterung der sowjetisch-arabischen Aggressionsbasis «antwortet» der Westen

mit Beschwichtigungsgesten. Das ist die genaue Wiederholung der Chamberlainischen Politik gegenüber Hitler, mit dessen Leitfadens «Mein Kampf» übrigens die palästinensischen Kämpfer und die arabischen Schulkinder konditioniert werden.

Ob die Zerstörung Israels das «eigentliche» Ziel der Sowjets bildet, ist mittlerweile belanglos geworden. Denn spätestens jetzt ist es offenkundig geworden, dass der Kreml dieses Ergebnis in Kauf nimmt, wenn es seinen sonstigen Interessen dient. Diese Interessen sind die Beherrschung des Nahen Ostens und der arabischen Länder. Und dazu wiederum bedarf es des Mitmachens bei der Liquidierung Israels.

Theoretisch hängt es von zwei Faktoren ab, ob die Sowjetunion bis zum nächsten Krieg eskaliert, der vielleicht bereits die Liquidierung Israels mit sich bringt: Erstens von der Stärke Israels und zweitens vom Zusammenstehen einer endlich aufgeklärten internationalen Öffentlichkeit gegen die drohende sowjetische Aggression. Da der zweite Faktor infolge der Anpassung sowohl im öffentlichen als auch im offiziellen Verhalten des Westens ausser Betracht fällt, bleibt die israelische Selbstbehauptung ganz allein. Da diese gegen die Uebermacht auf die Dauer (vielleicht keine sehr lange Dauer) nicht ausreicht, steht einer erneuten Katastrophe, verursacht durch den alten Chamberlainismus, eigentlich nichts im Wege. cb